

Unruhe stiften: ökologische Krisennarrative und experimentelle Poetiken des Anthropozäns

Die anthropogene planetarische Umwelt- und Klimakrise beeinflusst intellektuelle Diskurse in den Geisteswissenschaften, die zunehmend interdisziplinär werden. Diese Entwicklung zeigt sich besonders im Netzwerk der Environmental Humanities, in dem traditionelle Grenzen zwischen Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften als überholt gelten. Die ökologische Perspektive der Forschung, basierend auf posthumanistischen, postkolonialen, feministischen und biozentrischen Denkmodellen, zielt darauf ab, anthropozentrische und hegemoniale Auffassungen der „westlichen“ Kultur zu hinterfragen. Diese Ansätze fördern eine innovative Betrachtung kultureller Phänomene, in der herkömmliche Dualismen wie Natur und Kultur oder Mensch und Nicht-Mensch als ineinander verschränkt gesehen werden. Ein interessanter Trend ist die Aufwertung der Materie mit eigener Agentialität und semiogenetischer Autonomie gegenüber der sprachlich-diskursiven Weltsicht.

Diese intellektuellen Debatten, besonders im angloamerikanischen Raum etabliert, führen auch zu innovativen Ausdrucksformen in Literatur und Kunst. Autor_innen positionieren sich gegenüber der tiefen Krise des traditionellen „humanistischen“ Weltmodells. Diese Krise zeigt sich oft in apokalyptischen und dystopischen Zukunftsentwürfen, aber auch in Szenarien einer möglichen Sympoiesis und experimentellen Praktiken, die konstruktive Wege zur Überwindung der Krise suchen. Allen diesen Darstellungsformen ist ein tiefes Bewusstsein gemein, dass wir in Zeiten leben, die zum Handeln auffordern und Gleichgültigkeit als gefährlich erscheinen lassen. Es geht vor allem um die Aufrechterhaltung eines kritischen Krisenbewusstseins, wie es die amerikanische Literaturwissenschaftlerin Lynn Keller in ihrem Konzept des „self-conscious Anthropocene“ beschreibt (Keller 2017). Donna Haraway betont in ihrer Einleitung zu „Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän“, dass wir in unruhigen Zeiten leben, die gemeinsames Handeln erfordern. Sie fordert dazu auf, sich entlang erfinderischer Verbindungslinien zu vernetzen und eine Lernpraxis zu entwickeln, die ein gutes Leben und Sterben in der dichten Gegenwart ermöglicht. Es geht darum, Unruhe zu stiften und zu wirkungsvollen Reaktionen auf zerstörerische Ereignisse aufzurütteln, aber auch ruhige Orte wiederherzustellen (Haraway 2018, 9).

Das Ziel der Sektion ist es, zu erforschen, wie diese Fragestellungen und künstlerischen Praktiken im akademischen Diskurs der Germanistik sowie in der Literatur und Kunst der deutschsprachigen Länder rezipiert und behandelt werden.

Literatur:

Donna J. Haraway, *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän*, übers. von Karin Harrasser, Frankfurt/New York 2018.

Lynn Keller, *Recomposing Ecopoetics: North American Poetry of the Self-Conscious Anthropocene*, Charlottesville 2017.